

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 30

Artikel: In der Sommerfrische
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Schützenfest.

Herzensergießungen eines Schützen.

Erster Tag.

Die Schweizerische Unfallversicherungsgesellschaft hat mich ganz unnötig versichert. Ein Eisenbahnzusammenstoß auf der »Suisse occidentale« fand sonderbarer Weise nicht statt. Es wird behauptet aus Mangel an Material.

Lausanne macht als Festort einen wehmüthigen Eindruck, ganz besonders, weil das Fest nur so kurze Zeit dauert. Man sieht viel Fahnen und Gimpel, aber nur ausnahmsweise Fersen.

Zweiter Tag.

Erster Kater Morgens 5 Uhr. Es ist interessant, wie viele solcher Thiere herumlaufen. Sie schleichen bis in den Schießstand.

Die Schießvorrichtungen sind für den Glücksschützen vortrefflich. Man sieht keine Scheiben, hat keine Warner und Zeiger, da man Alles selbst sieht, und die Bestimmung, daß nicht alles Pulver verschossen werden darf, ist überall angeschlagen. Man schießt hier überhaupt nicht mit Pulver.

Die Distanz ist nur ein paar tausend Fuß weiter, als auf dem Plan angegeben, aus dem Grunde, daß man die Schüsse nicht zu kurz abgibt.

Sonst Alles vortrefflich, auch die Reden lassen zu wünschen übrig, wie immer. Für den Nothfall sind einige Kähne in der Nähe der Hütte placirt und das Becken des Genfersees gehörig erweitert.

Dritter Tag.

Alles außerordentlich friedlich; nur selten hört man nicht schimpfen. Das ist sehr angenehm, weil die „Allemands“ und „Welsch“ an die richtige Adresse gelangen.

Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort.

Vierter Tag.

Das Schützenfest wird immer herrlicher; die Schützen schießen gar nicht, um sich nicht gegenseitig um's Geld zu bringen.

Herr Bundesrath Welti hat eine schöne Rede gehalten; das ist der Einzige, den man jetzt in der Schweiz hört. Es ist eine Lüge, wenn behauptet wird, er spreche bloß in Paragraphen; das Dienstbüchlein trägt er in der linken Busentasche.

Fünfter Tag.

Ich zweifle, daß ich das ganze Fest mitmache.
Es lebt in jeder Schweizerbrust
Ein unnenbares Sehnen.

Man spricht lebhaft von Saxon.

Mein Banquier hat mir ungen die Börse heute gefüllt.

Wir haben zirka unser 30 einen Ausflug beschloffen.

Sechster Tag.

Der Genfersee ist großartig und auch in Saxon ist es hübsch; die Spielsäle sind sehr interessant; schade, daß man sie schließen läßt, man hört selten von einem Selbstmord.

Siebenter Tag.

Vormittag: Ich spiele!
Mittag: Ich spiele noch!
Abends: Mein Sig blieb unverändert!
Mitternacht: Ich fühle mich außerordentlich erleichtert!

Achter Tag.

Meine Abreise ist festgesetzt.

Das Herz klopft mir vor Vaterlandsliebe; solche Genüsse in einem so kleinen Lande, in einer Republik! S'ist großartig, herrlich. — —

Ich kann noch nicht abreisen; die Rechnung des Wirth's ist so lang, daß mein Nest zu kurz wird.

Neunter Tag.

Ein Freund pumpt mir Fr. 20, daß ich heimsfahren kann. O wie schön ist es in der Welt; nur mit Schreden denke ich nach Hause.

O, mein Heimatland; o, mein Vaterland!
Wie so innig, feurig lieb' ich dich!

In der Sommerfrische.

Mir träumt, ich liege am Berge im Gras
Und schaue auf's Weltgetümmel
Erhoben hinab; ich pfeife mir was
Speziell auf einen Kummel.

Es leuchten die Berge, es glänzt der Schnee,
Die Heerden läuten und grasen; —
Die Kleinen lernen das A-B-C
Und turnen auf grünem Rasen.

O glücklich, wer entronnen ist
Der Stadt und ihrer Schwüle,
Und ruhig eine Knackwurst ist
Hier oben in luftiger Kühle.

Verbannt ist hier der Leichengeruch
Unzähliger fauler Fische,
Die menschliche Nartheit mit ihrem Fluch;
Es weht belebende Frische.

Die Kühe gedeihen frisch und frumm
Und muhen früh und spät;
Sie brauchen kein Direktorium
Und keine Verwaltungsräthe.

Naives Hornvieh, wandle getreu
Und stüt nach den Gesetzen
Der heiligen Natur, die Menschen scheu
Und reuelos verlegen.

Vertraue deine Wohlfahrt nie
Dem genialsten Gründer;
Nimm keine Aktien à fonds perdu
Und warne deine Kinder.

Ja, lehre sie Weisheit spät und früh
Und Vorsicht vor Dividenden,
Dann raubet ihnen kein Schwindelgenie,
Das Fleisch und Fett von den Lenden.

Dann nehmen sie an Erfahrung zu
Und werden ihr Glück begründen,
Dann wird sich das kleinste Kälblein zur Kuh
Natürlich entwickeln und ründen.

Was kein Verstand der Verständ'gen sieht;
Kann der Instinkt uns lehren;
Und der Tourist auf den Alpen zieht
Natur zu verdienten Ehren.